

**INTERNATIONALE GESELLSCHAFT FÜR KUNST, GESTALTUNG UND THERAPIE
INTERNATIONAL ASSOCIATION FOR ART, CREATIVITY AND THERAPY (IAACT)
ASSOCIATION INTERNATIONALE DE L'ART-THERAPIE
ASSOCIAZIONE INTERNAZIONALE PER L'ESPRESSIONE ARTISTICA NELLA
TERAPIA**

Mitteilungsblätter der IGKGT/IAACT

3/99

München, im Dezember 1999

Liebe Mitglieder und Freunde der IGKGT,

hiermit halten Sie kurz nach der letzten Nummer unserer Zeitschrift und seit längerem einmal wieder ein *Mitteilungsblatt* in den Händen.

Leider mußten wir wie Sie wissen die Zusammenarbeit mit den bisherigen Verlegern unserer Zeitschrift beenden. Wir haben uns jetzt für diese Zwischenlösung entschieden, bis wir zu einer tragfähigen neuen Perspektive gefunden haben. Es gibt sowohl einige Anwärter für eine Zusammenarbeit im Rahmen einer Zeitschrift als auch den Vorschlag, sich auf die Veröffentlichung von Tagungsbänden in Buchform zu beschränken, woran ebenfalls mehrere Verlage interessiert sind.

Wir sind diesbezüglich sehr an *Ihrer Meinung* interessiert, bitte schreiben oder mailen Sie uns Ihre Überlegungen dazu!

Das zurückliegende Jahr war ereignisreich für unsere Gesellschaft. Zunächst zog sich der bisherige Vorsitzende Gottfried Waser Anfang des Jahres zurück. Einige Monate nach dem Beginn meiner Vorstandstätigkeit ist mir besonders bewußt, welche Verdienste er sich durch sein jahrelanges selbstloses Engagement für die IGKGT erworben hat. Vor allem dank der eingespielten Basler Mannschaft unter seiner Leitung sind wir heute eine kleine, aber respektierte und gehörte, und finanziell stabile Gesellschaft im Bereich der künstlerischen Therapien.

Daneben gab es zwei Münchener Tagungen als fachliche Höhepunkte. Zunächst waren wir in Person von Flora von Spreti und mir an dem Symposion „SELBSTBILDER IN KUNST UND PSYCHOSE“ der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Technischen Universität München im Juni beteiligt. Hierbei wurde das Thema aus verschiedenen fachlichen Perspektiven – ethnologisch, kunsthistorisch, klinisch-psychiatrisch, neuropsychologisch, kunsttherapeutisch und klinisch-psychotherapeutisch – von renommierten Vertretern der Gebiete betrachtet. Dabei war sicher der Beitrag von Prof. Gaetano Benedetti, Basel, einer der Höhepunkte, dem die etwa vierhundert Teilnehmer zuhören konnten.

Im November konnten wir dann die Regionaltagung unserer Gesellschaft zum Thema „HAND IN HAND – Aspekte der klinischen Zusammenarbeit zwischen Kunsttherapie und Medizin“ durch die großzügige und engagierte Unterstützung des Bezirks Oberbayern in dessen Räumen abhalten. Hierbei fanden sich über zweihundert Interessierte ein – und viele mußten wir leider aus Platzgründen abweisen. Dabei erprobten Flora von Spreti und ich als Organisatoren eine dialogische Form des Vortrages, in dem jeweils ein Kunsttherapeut/eine Kunsttherapeutin und ein Psychotherapeut/eine Psychotherapeutin bzw. Arzt/Ärztin gemeinsam aus ihrem Arbeitsfeld, u.a. der Psychiatrie, der Psychosomatik, der Hospizarbeit, berichteten. Außerdem schilderten zwei Berufsanfänger ihre Perspektive und es wurde ein therapeutisches Supervisionsmodell vorgestellt. Dazu bildete eine Kunst-Ausstellung und die Verleihung der Ascona-Preise durch den 3. Vorsitzenden Prof. Ritschl einen schönen Rahmen. (Siehe beiliegenden Zeitungsartikel)

Dem Rückblick folgt der *Ausblick*. Dieser richtet sich für das nächste Jahr vor allem auf die *Tagung vom 10. bis 12. November 2000 in Ascona*, dem Gründungsort der Gesellschaft. Unter dem Motto „GENERATIONENWANDEL – Aspekte der Wandlung und Innovation in Medizin und künstlerischen Therapien“ wollen wir Gelegenheit geben, sich mit einigen Wurzeln bzw. geistigen Müttern und Vätern zu beschäftigen. Außerdem soll der Blick einmal wieder geweitet werden hin zu dem gesamten Feld der kreativen Therapieformen. Dazu soll es einerseits Vorträge von eingeladenen Referenten geben, aber auch die Möglichkeit, die eigene Arbeit mit einem kompetenten Publikum kritisch zu hinterfragen. *Ich lade Sie daher*

hiermit dazu ein, sich für die Tagung als Aktive/Aktiver mittels eines **Abstracts** anzumelden (bei mir in München oder bei Frau Känzig in Basel). Wir werden voraussichtlich **Ende Januar** bereits eine Auswahl treffen, damit allen Seiten genügend Zeit zur Vorbereitung bleibt. Wir sind gespannt auf Ihre Angebote, die hoffentlich einen schönen Querschnitt durch die Aktivitäten unserer Mitglieder geben werden.

Anlässlich der Tagung wird auch erneut ein *Ascona-Preis* verliehen werden, der noch rechtzeitig vorher ausgeschrieben wird.

Schließlich darf ich Ihnen kurz den *Inhalt unseres Mitteilungsblattes* bekanntgeben. Nach diesem Schreiben folgt eine Beschreibung der Kreativen Werkstatt Stetten zu Ehren von Frau Dr. A. Spellenberg, einem langjährigen Mitglied der IGKGT, die 1997 starb, durch die 2. Vorsitzende Frau Dr. Ruth Hampe. Außerdem möchten wir Ihnen einen Artikel von Frau Prof. Edith Kramer, New York, den unser Mitglied Frau Martina Gmerek, Berlin, für uns übersetzt hat, zukommen lassen. Zum Schluß sollen noch einige Informationen stehen, die sich auf neuere Veröffentlichungen und Termine im neuen Jahr beziehen.

In der Anlage finden Sie außerdem unsere *Satzung*. Um dem Vereins- und Steuerrecht Genüge zu tun, und wegen einer Umstrukturierung von Vorstand und Beirat waren einige Änderungen nötig, um die sich freundlicherweise noch Herr Waser und Herr Ritschl gekümmert hatten. Die Satzungsänderungen gelten als angenommen, wenn sie von 3/4 der Mitglieder gutgeheißen werden. Da es eine Mitgliederversammlung voraussichtlich erst in Ascona wieder geben wird, die Verabschiedung aber drängt, bitten wir Sie, uns Ihre **Zustimmung bzw. Ablehnung** schriftlich mit dem beiliegenden Abschnitt mitzuteilen. Die Veränderungen sind kursiv eingetragen. Sie wurden in dieser Form nach mehreren Diskussionen im Vorstand in diesem und letzten Jahr einstimmig beschlossen.

Es bleibt mir, Ihnen eine besinnliche Adventszeit, ein friedliches Weihnachtsfest und ein gesundes, gutes neues Jahr zu wünschen, verbunden mit den Worten des Malers Gerhard Richter aus einem Gespräch in „art“, Ausgabe 12/99: „Also nach diesem Jahrhundert der großen Sprüche und schlimmen Illusionen hoffe ich auf ein Zeit, in der die großen Sprüche nichts mehr gelten, sondern nur noch das, was man wirklich und greifbar getan hat“.

Herzlichst

Ihr

Dr. Philipp Martius

Münchener Merkur, Samstag/Sonntag, 27./28. November



Hand in Hand – Kunsttherapeuten und Mediziner: (v.l.) Philipp Martius, Vorsitzender der Internationalen Gesellschaft für Kunst, Gestaltung und Therapie, Professor Wolfram Bender, Ärztlicher Direktor des Bezirkskrankenhauses Haar, Flora Gräfin von Sprell, Malerin und Kunsttherapeutin am TU-Klinikum für Psychiatrie und Psychotherapie, Professor Hans Förstl, Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Technischen Universität München und Professor Fritz Marburg, Bildhauer und Kunsttherapeut der Fachhochschule für Kunsttherapie in Nürtingen, Vorsitzender des Deutschen Fachverbandes für Kunst- und Gestaltungstherapie. Foto: agm

Mediziner behandeln Bewusstes, Kunsttherapeuten Unbewusstes

Landkreis – Medizin und Kunst: Eine Beziehung, so innig, wie Feuer und Wasser. Seit zehn Jahren weichen aber die Fronten zwischen Ärzten, Künstlern und auch Pädagogen langsam auf. Die Kunsttherapie führt dank ihrer unbestrittenen Erfolge, ob bei der Therapie von Kindern oder bei der Anwendung in der Gerontopsychiatrie, die kritischen Parteien zusammen. „Hand in Hand“ haben die Organisatoren der zweitägigen, großen deutschen Fachtagung „Aspekte der klinischen Zusammenarbeit zwischen Kunsttherapie und Medizin“ an diesem Wochenende im Verwaltungsgelände des Bezirkes von Oberbayern dann auch ihr Treffen genannt. Mit dabei auch Professor Wolfram Bender, Ärztlicher Direktor des Bezirkskrankenhauses Haar.

Bender beschwört das Zusammenspiel der Fachleute schmunzelnd so: „Wir Mediziner behandeln das Bewusste, der Kunsttherapeut das Unbewusste.“ In Haar und damit auch im Bezirk Oberbayern ist die „Kunsttherapie“ schon lange kein exotischer Begriff mehr. „Sie strahlt immer mehr in die

normale Welt aus“, so beschreibt es Bezirks-Pressesprecherin Susanne Büllesbach. Dies kommt vor allem durch Ausstellungen wie im Ismaninger Kallmann-Museum oder vor kurzem im Gasteig, auch dem durch die Forensik erschaffenen Skulpturenpark in Haar, oder auch durch den 1996 gedrehten Film der Volkshochschule im Norden des Landkreises München über den erfolgreich malenden Langzeitpatienten Hans Finus.

Die Kunsttherapie geht auf die 30-er und 40-er Jahre zurück. Aber erst im Rahmen des Projektes „Bildnerisches Gestalten und Therapie“, der Akademie der Bildenden Künste 1987, wurde ein eigener Studiengang entwickelt. Das Projekt bot auch die Grundlage für den Start der Kunsttherapie 1988 in Haar. Angewandt wurde sie aber schon an privaten Instituten Ende der 70-er Jahre, wie sich die Münchner Malerin und Kunsttherapeutin am Klinikum für Psychiatrie und Psychotherapie der Technischen Universität München, Flora Gräfin von Sprell, erinnern kann. Zusammen mit Philipp Martius vom Institut und der Polikli-

nik für Psychosomatische Medizin, Psychotherapie und Medizinische Psychologie der TUM, Vorsitzender der Internationalen Gesellschaft für Kunst, Gestaltung und Therapie, ist von Sprell für die Organisation der Fachtagung verantwortlich. Unter den 22 Referenten ist auch Hans Förstl, Ärztlicher Direktor für Psychiatrie und Psychotherapie im TU-Klinikum Rechts der Isar.

„Unser Interesse heute“, betonte beim Pressegespräch gestern der Nürtinger Bildhauer und Professor Fritz Marburg, „gilt der Erarbeitung von Standards auf europäischer Ebene.“ Dem „Scharlatanenmarkt im Psychosektor“, misse mit klaren inhaltlichen Strukturen begegnet werden. München sei dabei kunsttherapeutisches Zentrum in Deutschland und spiele eine Vorreiterrolle, so Marburg. Dass die Tagung ein weiterer Schritt in Richtung kassenärztlicher Anerkennung der Kunsttherapie ist, darauf hofft auch Bender. Er schwärmt: „Es gibt einfach keine individueller Therapieform, die so spezifisch auf den Patienten zugeschnitten werden kann.“

Annette Gausmüller-Maluche

Einladung und Aufforderung zur Anmeldung eines Beitrages für die

Internationale Tagung der IGKGT

Thema: „GENERATIONENWECHSEL –

Aspekte der Wandlung und Innovation in Medizin und künstlerischen Therapien“

vom 10. bis 12. November 1999

in Ascona – Monte Verità (Schweiz)

Vortragstitel, Namen/Institution, Zusammenfassung, Schlüsselwörter

Bitte bis **28. Januar 2000** senden an:

Frau Bea Käzig, Sekretariat der IAACT, Rümelinbachweg 20, CH-4032 Basel, Schweiz,
Fax 0041-61-2812153 oder an

Dr. Philipp Martius, Institut für Psychosomatik der TU München, Klinikum Rechts der Isar,
81664 München, Fax 0049-89-4140-4845

"Die Kreative Werkstatt Stetten"

Zu Ehren von Anne Dore Spellenberg (* 1939 - † 1997)

Die Begegnung mit Anne Dore Spellenberg – über die Internationale Gesellschaft, die Wanderausstellung Künstler aus Stetten, Projektarbeiten u.a. – war für mich geprägt von ihrer tiefen Anteilnahme, Offenheit und ihrem inneren Engagement. Stets zeigten ihre Mitteilungen über die Mitwirkenden der Kreativen Werkstatt Stetten ihren menschlichen Zugang zu jedem einzelnen und zu seiner besonderen Förderung, die ihm im kreativen Bereich zukam. Ihre Heiterkeit und Lebendigkeit war geprägt von einer Verantwortung für den anderen. Aus den Arbeitssitzungen, Vorträgen, freundschaftlichen Treffen u.ä. habe ich sie als Frau kennengelernt, die auf andere zugeht, zuzuhören vermag und versucht, den Gedanken eines anderen Miteinanders zu vermitteln. Sie war hoffnungsvoll – zu anderen Ufern schauend – und hat in dem Sinne versucht, auch ihre Erkrankung zu überwinden und später mit ihr zu leben. Dies hielt sie nicht davon ab, bis zu ihrem Tod noch an den Aktivitäten der kreativen Werkstatt – auch in Verbindung mit der IGKGT – mitzuwirken.

Vor mehr als dreißig Jahren hat Anne Dore Spellenberg die Kreative Werkstatt, die im Laufe der Jahre eine gewandelte örtliche und therapeutische Integration auf dem Gelände der Diakonie erfahren hat, als kunst- und heilpädagogisch orientierte "Bildnerie als Lernhilfe" in der Diakonie Stetten gegründet. Kommend aus der Heilerziehungspflege, dem Studium der Kunstpädagogik und über die Lehre an der Fachschule für Heilerziehungspflege, hat sich für sie die Entwicklung eines gewandelten Konzeptes zur künstlerischen Tätigkeit für Menschen mit geistiger Behinderung ergeben. Der Ansatz war darin begründet, dem behinderten Menschen auch nach der Schulzeit Raum zum kreativen Gestalten zu geben. Hatte während der Schulzeit Malen, Zeichnen und Plastizieren einen Ort im Unterrichtsgeschehen, so war mit Übergang in den Arbeitsbereich kaum Raum mehr dafür zu Verfügung. Um diesem allgemeinen menschlichen Bedürfnis nach einem kreativen Ausdruck zu entsprechen, wurde unter ihrer Initiative als Leiterin die Kreative Werkstatt eingerichtet, die sich über die Jahre bewährt hat. Jeweils für einen Vormittag und/oder Nachmittag steht die Kreative Werkstatt, gleichgewichtig zu den beruflichen Anbindungen, interessierten und auch begabten behinderten Menschen offen. In der Begleitung der TeilnehmerInnen über die Jahre wird deutlich, wie die kreative Förderung des einzelnen dazu beitragen konnte, individuelle Kompetenzen zu stützen und zum Erscheinen zu bringen. In der Reihe der Arbeiten zeigt sich die psychische Entwicklung des einzelnen sowie die Erweiterung von kreativen Ausdrucksmöglichkeiten. Dies verweist auf eine individuelle Stilentwicklung, die einem subjekt- und projektorientierten Arbeiten entspricht. Dabei vertreten die MitarbeiterInnen – auch in der zahlenmässigen Zunahme über die Jahre – das Spektrum des kreativen Ausdrucks, d.h. das Bildnerische, Plastische, Musikalische, Literarische, die Körpersprache. In der Verbindung und Verzahnung der kreativen Medien entsteht ein vitales Setting, das von regelmässig stattfindenden Festlichkeiten und projektzentrierten Arbeiten begleitet ist.

Mit der Ausstellung "Wir haben Euch etwas zu sagen" im Bayerischen Nationalmuseum in München 1984 mit Unterstützung der Bundesvereinigung Lebenshilfe für geistig Behinderte sind nach der Akzeptanz von Bildnerieen psychisch Erkrankter in den 70er Jahren der Nachkriegszeit verstärkt auch die kreativen Arbeiten geistig behinderter Menschen aus verschiedenen Institutionen ins Zentrum des Interesses gerückt. Die folgende europäische Wanderausstellung "Künstler aus Stetten" hat durch die gelungenen Arbeiten den Fokus auf veränderte kreative Gestaltungszusammenhänge gelenkt und zu einer Wertschätzung und Förderung bildnerischer Arbeiten von behinderten Menschen beigetragen. Die Gründung von EUCREA, der European Association for Creativity by and with Disabled Persons, dessen Vorsitzende von EUCREA Deutschland Anne Dore Spellenberg war, hat die Förderung von behinderten Menschen über den kreativen Ausdruck im Rahmen europäischer Projektarbeiten auf besondere Weise gestützt. Im Anschluß sind verschiedene Aktivitäten der Öffentlichkeit vorgestellt worden bzw. darüber Institutionen in der Betreuung des behinderten Menschen in Europa positiv verändert worden.

Projekte und Ausstellungen, die unter Mitwirkung und Leitung von Anne Dore

Spellenberg zustande kamen, haben stets den Öffentlichkeitscharakter zur Förderung des kreativen Ausdrucks im Blickfeld gehabt. Nicht die Präsentation von Arbeiten aus der Kreativen Werkstatt Stetten allein war ihr wichtig, sondern vielmehr die Veränderung bestehender Institutionen und der öffentlichen Meinung über behinderte Menschen als auch die Vermittlung des Konzeptes der Kreativen Werkstatt vor Ort. Wenn man von einem Konzept der „sozialen Plastik“ im Sinne von J. Beuys spricht, gilt dies auf seine Weise auch für das Arbeiten von Anne Dore Spellenberg. Dafür erhielt sie 1990 den Preis "Very Special Arts International and EUCREA" und 1996 das Deutsche Bundesverdienstkreuz. Bereits 1971 hatte sie für ein von ihr gestaltetes Spiel "Farben + Formen" (Otto Maier Verlag) den „Bundespreis für gute Form“ erhalten. Schon in diesem Spiel findet sich ihr Ansatz, d.h. durch die Bereitstellung von Materialien zum kreativen Gestalten anzuregen. Der Begriff einer "Multiplen Autorenschaft", wie er von den beiden Künstlerinnen Christine und Irene Hohenbüchler vertreten wird, trifft in gewisser Weise auch für das begleitende Arbeiten in der Kreativen Werkstatt Stetten zu. Die Zwillinge Hohenbüchler arbeiten mit Behinderten, Gefangenen, psychisch Kranken, wobei es ihnen darum geht, über die Zusammenarbeit einen kreativen Prozeß in Gang zu setzen. Die Ausstellung einiger dieser Arbeiten auf der Dokumenta X in Kassel 1997 hat einen Einblick vermittelt, was für Gruppenarbeiten aus einem Rahmen, in dem sich "farbige Handlungen abspie(u)len", entstehen können.

Im Rahmen der Kreativen Werkstatt wird gleichfalls ein Setting geschaffen, das den behinderten TeilnehmerInnen ein kreatives Ambiente vorgibt, das zur Kommunikation und zum kreativen Arbeiten im gemeinsamen Austausch anregt. Dabei ist die Funktion der MitarbeiterInnen die von Prozeßbegleitern, um die jeweiligen kreativen Potenzen des einzelnen behinderten Menschen wahrzunehmen und stützend zu fördern. Wenn beispielsweise Martin Udo Koch, der eine Neigung zum Sammeln von kleinen Figuren hat, seine "Denkmäler" umrandt von Geschichten um das Dargestellte erstellt, so stehen ihm MitarbeiterInnen auf Wunsch bei der Ausführung seiner Idee zu Seite (Abb.1). Als Sammlernatur versteht er es seine gewünschten Schlümpfe oder ähnlichen Figuren zusammenzutragen, die in seinen Objektträgern eine ästhetische Transformation bzw. Umleitung erfahren. Seine künstlerischen Arbeiten lassen sich einzelnen Themenstellungen zuordnen, wobei er jeweils an seiner eigenen Problemstellung arbeitet und sich darüber seiner Außenwelt anders mitzuteilen und an ihr teilzuhaben vermag. In der Herstellung seiner "Denkmäler" benötigt er sowohl handwerkliches Können als auch ästhetisches Gestaltungsvermögen. Die Detailgenauigkeit sowie die Souveränität im Umgang mit den Materialien entwickelt sich im Wechselspiel mit den begleitenden Betreuern, die sowohl teilnehmende als auch handwerkliche Unterstützung gewähren. Einzelne Figuren als Fundobjekte erlangen dabei eine andere Lebendigkeit, sind einer Geschichte einverleibt worden, die ihre ästhetische Transformation als Denkmal bedingt und verweisen auf die Selbstdarstellung des Machers.

Auch motivierend und stützend eine bildnerische Entwicklung zu begleiten, ist Aufgabe der MitarbeiterInnen. Dabei sind ihre kreative Kompetenz und ihr technisches Know-how ebenso notwendig. Sie verstehen sich dagegen nicht unbedingt als KünstlerInnen - auch wenn sie meist selbst nebenberuflich künstlerisch aktiv sind, sondern vielmehr als MitarbeiterInnen einer therapeutischen Einrichtung, in der „ein Ort des kreativen Ausdrucks, ein Spielraum für soziale, emotionale und künstlerische Entwicklung, ein Ort der Kommunikation, des Austausches, ein Sichtbarwerden von Innenwelten u. ä.“ möglich wird. Ihre Aufgabe ist es, den einzelnen Menschen mit seinen Bedürfnissen und ihm eigenen kreativen Ausdrucksmöglichkeiten einen Entfaltungsraum bereitzustellen. So sind Ausstellungen, die veranstaltet werden, meist begleitet von einem Beiprogramm wie angegliederten Workshops, um die Idee des kreativen Arbeitens an andere Institutionen mit ihren MitarbeiterInnen zu vermitteln und andere Menschen daran teilhaben zu lassen.

Anne Dore Spellenberg hat von 1987 an über fünfzig Ausstellungen in Europa und in Südamerika organisiert. Eine geplante Ausstellung in Südafrika konnte von ihr nicht mehr realisiert werden. Mit der großen Ausstellung im Stadthaus Ulm 1996 – Ulm als ihrer Geburtsstadt - ist das malerische und plastische Schaffenswerk der einzelnen Künstler der Kreativen Werkstatt Stetten nochmals eindrucksvoll von ihr und ihren MitarbeiterInnen vorgestellt worden. Der einwöchige begleitende europäische Workshop, an dem Künstler und Pädagogen aus verschiedenen europäischen

Ländern sowie nichtbehinderte und geistig behinderte Menschen mit ihren Betreuern teilnahmen, hat mit dazu beitragen können, im Alltag festgefahrene Kommunikationsstrukturen zu transzendieren. In thematisch orientierten Gruppenzusammenhängen wurde während dieser einen Woche zu Malerei und Experiment, Skulptur und Installation, Maske und Bewegung sowie Musik und Improvisation in unmittelbarer Nähe zum Ausstellungsort und dem Ulmer Münster gearbeitet. Mit einem abschließenden gemeinsamen Fest wurde eine symbolische Verbindung zwischen dem Ulmer Münster und dem Stadthaus hergestellt, an dem auch die Bevölkerung auf dem Marktplatz mit einbezogen wurde (Abb. 2,3). Ähnlich einem historischen Festspiel wurde symbolisch ein Gabentisch mit Früchten der Zeit gestaltet, auf das sich das Geschehen mit einem Festtagszug bezog. Es wurde eine Kommunikationsbrücke über die ästhetische Präsentation geschaffen, die eine andere Form eines kulturellen Verstehens und Erlebens in der Integration des behinderten Menschen ermöglichte. Mittels der konzentrierten Zeiteinheiten eines gemeinschaftlichen Gestaltens von behinderten und nichtbehinderten Menschen konnte eine größere Nähe und Verständigung hergestellt werden, und zwar im Sinne eines Erlebens und Verstehens auf ästhetisch motivierter Ebene.

In der Hinsicht hat Anne Dore Spellenberg für die Integration des behinderten Menschen in unserer Gesellschaft einen wichtigen Beitrag geleistet. Im Rahmen der Internationalen Gesellschaft für Kunst, Gestaltung und Therapie ist sie im Vorstand aktiv gewesen und hat ihren Ansatz bei verschiedenen Tagungen vorgestellt. Rückblickend auf die vergangenen Jahre der Gesellschaft bis zur Jahrtausendwende, möchten wir darauf nochmals aufmerksam machen und unseren Dank- auch als Freundin- zum Ausdruck bringen.

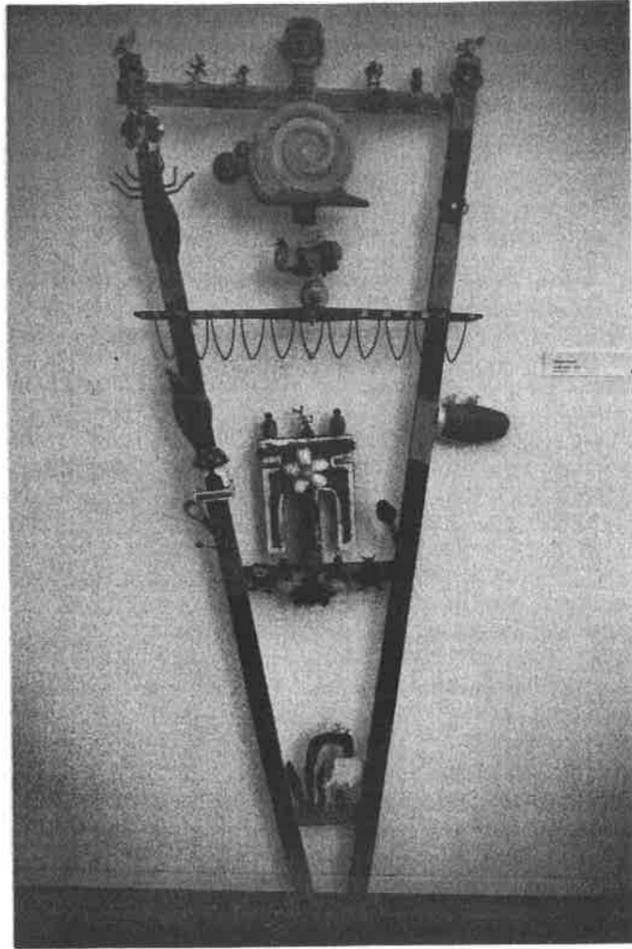
Ruth Hampe

Abbildungen

- "Denkmal" von Martin Udo Koch
- Gabentisch vor dem Ulmer Münster (Ausschnitt)
- Umzug zum Ulmer Münster (Ausschnitt)

Literaturhinweise

- Anstalt Stetten (Hrsg.) (1987): Künstler aus Stetten, Stuttgart.
- Anstalt Stetten (Hrsg.) (1991) Künstler aus Stetten 2, Kernen.
- Berufsbildungswerk Waiblingen/EUCREA-Deutschland e.V. (Hrsg.) (1990) Begegnungen im künstlerischen Arbeiten, Waiblingen.
- Bundesvereinigung Lebenshilfe für geistig Behinderte e.V. Marburg (Hrsg.) (1984) Wir haben Euch etwas zu sagen", München.
- Diakonie Stetten (Hrsg.) (1995) Bilder - Objekte - Klänge. Tänze - Gärten - Stimmen - Masken, Kernen.
- Diakonie Stetten (Hrsg.) (1995) Begegnung im künstlerischen Arbeiten, Kernen
- Fink-Kümmerly+Frey Verlag (Hrsg.) (1993) Terezin, Ostfildern
- Hampe, R. (1997) Ästhetische Praxis als integratives Medium im kulturellen Raum, in: Kunst, ästhetische Praxis und geistige Behinderung, G. Theunissen (Hrsg.), Bad Heilbrunn.
- Kaminski H., Kast W., Spellenberg A.D. (1978) Das Leben Geistigbehinderter im Heim, Stuttgart.
- Übersee-Museum Bremen (Hrsg.) (1992) Ich und Du - leben wie in Afrika?, Bremen.



Martin Udo Koch „Denkmal“



Gabentisch vor dem Ulmer Münster



Umzug zum Ulmer Münster

Einführung zum Artikel:

„Edith Kramer: Kunsttherapeutin und Künstlerin zugleich“

von Martina Gmerek, Berlin

Der folgende Artikel entstammt der AMERICAN JOURNAL OF ART THERAPY (Vol.36, Mai 1998) und begründete dort eine neue Serie, die über Kunsttherapeuten berichtet, welche selber bildende Künstler sind. Als Pionierin der Kunsttherapie und bis heute aktive Künstlerin eröffnete EDITH KRAMER die Reihe. Als Schülerin und Bewunderin bin ich stolz, die Übersetzung ins Deutsche zusammen mit der Verfasserin gemacht zu haben und freue mich, daß der Text nun den deutschsprachigen Lesern vorgelegt werden kann.

EDITH KRAMER wurde 1916 im österreichischen Wien geboren. Sie besuchte dort das Realgymnasium und die Kunstgewerbeschule, studierte Bildhauerei mit Fritz Wotruba, Zeichnen und Malerei mit Friedl Dicker in Wien und in Prag. 1938 emigrierte sie in die Vereinigten Staaten von Amerika, wurde 1944 eingebürgert und lebt und arbeitet seither in New York. Aus dem Großstadtleben zieht sie sich regelmäßig in die Natur ihrer österreichischen Heimat zurück, wo sie sich ganz der Kunst widmet.

EDITH KRAMER hat von Anfang an als Künstlerin und Kunstpädagogin gearbeitet, während des Zweiten Weltkrieges mußte sie sich ihren Lebensunterhalt teilweise als Maschinistin in der Fabrik verdienen. Bei ihrer Arbeit mit Kindern in verschiedensten pädagogischen und klinischen Einrichtungen entwickelte sie die Kunsttherapie quasi zwangsläufig aus den Anforderungen der Situation heraus. Schon 1958 veröffentlichte sie ihr erstes Buch, in dem sie ihre Erfahrungen und theoretischen Grundlagen - die Kunstausbildung und Wiener Psychoanalyse - darlegte. Zwei weitere Bücher folgten, ebenso Publikationen in anderen Sprachen, zahlreiche Artikel in Fachzeitschriften, Vorlesungen und Lehrveranstaltungen an amerikanischen Hochschulen und Kliniken ebenso wie Institutionen in den verschiedensten Ländern der Erde.

EDITH KRAMER entwickelte die kunsttherapeutische Ausbildung in den USA entscheidend mit und lehrt bis heute als Assistent Professor an der NEW YORK UNIVERSITY und der GEORGE WASHINGTON UNIVERSITY. 1996 verlieh das VERMONT COLLEGE OF NORWICH UNIVERSITY ihr die Ehrendoktorwürde. Als bildende Künstlerin zeigte sie ihre Werke seit 1947 weltweit in zahlreichen öffentlichen Ausstellungen.

Martina Gmerek

Dezember 1998

**EDITH KRAMER:
KUNSTTHERAPEUTIN UND KÜNSTLERIN ZUGLEICH**

Credo der Künstlerin

Meine Aufgabe als Künstlerin unserer Zeit sehe ich zweifach und verwoben: zu feiern, was vergänglich und gefährdet ist, und zugleich die bedrohte Erlebnisfähigkeit zu erhalten und zu pflegen. Diese Fähigkeit ist in Gefahr, weil unser Wahrnehmungsapparat, geschaffen, die Bedeutungszusammenhänge in der natürlichen Umwelt zu erkennen, von dem Lärm bedeutungsloser akustischer, visueller und kinetischer Reize der industriellen Umgebung überflutet wird. Dem Geschrei und Geflüster verführerischer Versprechungen, Ermahnungen und Drohungen der Werbekampagnen und der Politik ausgesetzt, müssen wir lernen, uns diesen Stimuli zu verschließen.

Großstadtleben macht uns notgedrungen leicht autistisch. Wir vermeiden Blickkontakt in der Menge aus Angst, mit einem Verrückten oder Kriminellen in Verbindung zu kommen. Unter Arbeitsbedingungen in fensterlosen Räumen, wo Temperatur, Licht und Luft von Mächten außerhalb unserer Einflußmöglichkeiten kontrolliert werden, verfallen wir in stoische Resignation. Überleben hängt zunehmend von der Fähigkeit ab, Umweltreize ausblenden zu können. Aber der Schutz vor Reizüberflutung hat seinen Preis in einer ständig wachsenden Erlebnisunfähigkeit - einer Art lebendiger Tod.

Will man sich diesem Tod nicht hingeben, ist man genötigt, sich mit diesen Stimuli auseinanderzusetzen und ihnen einen Sinn verleihen, selbst wenn sie beunruhigend oder abstoßend sind. Zum Bild geformt wird auch das Monströse begreiflich. Zum Beispiel können keine Pflanzen aus einer Erde sprießen, die industriell verseucht und vergiftet ist. Aber die ungeheuren, zylindrischen, Wind und Wetter ausgesetzten Körper der Benzintanks nehmen eine formale Würde an, welche neben der Schönheit der Wildnis, die sie verdrängt haben, durchaus bestehen kann.

Das Großstadtleben ist voller Widersprüche und unsere figürliche Arbeit reflektiert diese. Wenden wir uns den noch ursprünglichen Wäldern und Wiesen zu, erleben wir das zeitlos Unvergängliche, aber auch das Zerbrechliche und Gefährdete. Unsere Wahrnehmung der natürlichen Umgebung ist nicht mehr friedlich und ungetrübt.

Der Wahrnehmungsvorgang ist ein langsamer Prozeß. Er kann nicht mit Hilfe mechanischer Vorrichtungen beschleunigt werden. Der Maler muß vor Ort sein. Die Dokumentation eines winzigen Augenblicks der Wirklichkeit mit Hilfe der Kamera kann unmöglich die Ganzheit der vielschichtigen Botschaften ersetzen, die uns nicht alleine durch das Auge, sondern ebenso durch die Gesamtheit der aktiven und auffassungsbereiten Sinne erreicht. Ich benutze niemals eine Kamera. Ich male vor Ort, oder sonst mache ich mir Skizzen an Ort und Stelle und verwende diese dann für komplexere Gestaltungen in den Malereien, Collagen, Skulpturen oder Mosaiken.

Die pädagogische Methoden des Bauhauses haben mein Verständnis der Bildenden Künste geformt. Dennoch ist mein Stil durchweg gegenständlich geblieben. Der persönliche Ausdruck bleibt der Aufgabe untergeordnet, den Gegenstand mit respektvollem Verständnis zu erfassen.

Reflexionen

Künstler, die Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts, also vor dem ersten Weltkrieg, heranreiften, waren in vollständigem Besitz des künstlerischen Erbes der Westlichen Welt. Ein Picasso, ein Matisse, ein Kokoschka, ein Paul Klee hatten die westliche Kunst, angefangen bei den alten Griechen, Etruskern und Römern bis hin zu den Entdeckungen des Impressionismus, vollkommen verinnerlicht. Auf dieser Grundlage konnten sie sich die Orientalische Kunst ebenso gut aneignen, wie Afrikanische Masken. Ihr Erbe verlieh ihnen unvergleichliche Souveränität. Der Schwung ihres Vorstoßes ermöglichte es jüngeren Künstler, in ihre Fuß-

stapfen zu treten, ja selbst die Grenzen der künstlerischen Gestaltung noch weiter voranzutreiben bis hinein ins Surreale, Abstrakte, Rohe.

Für uns, die Künstler des ausgehenden zwanzigsten Jahrhunderts, ist die Kunst der Westlichen Welt Geschichte geworden, in Europa genauso wie in Amerika. Wir können sie bewundern, sie studieren, aber wir besitzen sie nicht mehr. Bedeutung und Gewicht allen angehäuftens Wissens, welches die Revolution der Modernen Kunst ermöglichte, ist nicht länger mit uns. Leichtgewichtige Neuheit ersetzt häufig Entdeckung.

Es ist bemerkenswert, daß einige der ausdrucksstärksten Kunstwerke unserer Zeit - die Arbeiten von Anselm Kiefer beispielsweise - die Tragödie des Untergangs unserer westlichen Kultur verkörpern.

Angesichts der Kluft, die uns von jener Kultur und Kunst trennt, welche mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges zum Stillstand kam, wie sollen wir weitermachen?

Unsere historische Situation ist ungünstig. Kunst florierte immer dann am besten, wenn sie einer sozialen Aufgabe diene. Kunst ist keinem bestimmten moralischen Zwang unterworfen. Sie kann der Religion dienen, sie kann die Macht von Königreichen oder aristokratischen Hochburgen verherrlichen oder das Selbstbewußtsein einer aufstrebenden Mittelklasse feiern. Sie kann die Grausamkeiten des assyrischen Königreichs ebenso gut gestalten, wie das Leiden Christi oder die freudige Liebe der Madonna zu ihrem Kind. Sie kann keiner Lüge dienen. Ein brutales System, welches sich stolz in seiner Grausamkeit behauptet, kann großartige Kunst hervorbringen. Derartige Systeme, wie Stalins Rußland oder Hitlers Deutschland, welche das von ihnen verursachte Leiden verleugnen und von Künstlern verlangen, eine falsche Fassade zu erschaffen, bringen zwangsläufig mittelmäßige, leere Kunst hervor.

Unsere westlichen Demokratien erfordern andere Arten von Lügen. Sie können nur Einstellungen verwenden, die den Konsum fördern. Es scheint keine soziale Instanz zu geben, welche Kunst, die nicht betrügerisch ist, brauchen kann. Der Hunger nach wahrhaftiger Kunst aber bleibt selbst in unserer Kultur bestehen.

In dem einleitenden Kapitel meines Buches *Kunst als Therapie mit Kindern* habe ich den Gedanken vorgestellt, daß das Fehlen von Kunst im täglichen Leben und die unerfüllte Sehnsucht nach künstlerischen Erfahrungen zum Entstehen des Berufes der Kunst-Therapie beigetragen haben. Darüber hinaus scheint Kunst-Therapie einen seltenen Bereich darzustellen, in welchem die Kunst tatsächlich einer sozialen Aufgabe dient. In dem Maße wie sowohl Kunst und als auch Psychotherapie eine Suche nach innerer Wahrheit beinhalten, ist dies Bestreben der Kunst nicht abträglich. Es ist offensichtlich, daß wir von der Kunst in der Therapie nicht erwarten können, daß besonders großartige oder gute Kunst hervorgebracht wird. Es ist aber auch unwahrscheinlich, daß in der Kunsttherapie verstiegene oder verlogene Produkte entstehen.

Künstler, die auf der Suche nach einem Betätigungsfeld sind, in welchem ihre Begabungen, Einbildungskraft und künstlerische Unbestechlichkeit von Nutzen sein können, finden im Beruf des Kunst-Therapeuten eine annehmbare Tätigkeit.

Ich persönlich habe in meinem Leben meine Kunst und die Kunst-Therapie völlig voneinander getrennt gehalten. Meine Erfahrungen als praktizierende Kunst-Therapeutin haben mir bestätigt, daß Kunst nicht eine rein esoterische, narzißtische Beschäftigung ist; sie kann sehr wohl Sinn machen, vorausgesetzt, ich gehe meine Aufgabe bescheiden und respektvoll an.

Leitsätze der Kunsttherapeutin

Aus: *Kunst als Therapie mit Kindern* (1975)

Mein Standpunkt ist der einer ausübenden Künstlerin und Erzieherin, die Erfahrung in diesem Bereich mit allgemeinem Wissen über normale und pathologische Prozesse in der Kindheit verbindet. Mein Verständnis der Psychologie des Kindes stützt sich im wesentlichen auf die Theorie Freuds und seiner Anhänger.

Das Hauptgewicht meiner Arbeit aber beruht auf der heilenden Wirkung der Kunst. Darin unterscheidet sie sich von derjenigen Form der Kunsttherapie, in welcher die bildnerischen

Produkte des Patienten hauptsächlich als Hilfsmittel in der verbalen Psychotherapie dienen. In dieser Form der Kunsttherapie beruht die Behandlung des Kindes zwar auf dem Wissen um tiefenpsychologische Prozesse. Aber die therapeutischen Handlungen, über die berichtet wird, beziehen sich nicht auf das Bewußtmachen und auf die Deutung unbewußter Vorgänge. Die Aufgabe der Kunst-Therapie beschränkt sich vielmehr auf die Stützung des Ichs, die Förderung des Gefühls der persönlichen Identität und der Reifungsprozesse im allgemeinen. Ihre wichtigste Funktion beruht auf der besonderen Fähigkeit der Kunst, die Entwicklung einer psychischen Organisation zu fördern, welche auch unter Druck funktionieren kann, ohne zusammenzubrechen. So wird das Ich nicht gezwungen, sich durch allzu starke, entwicklungshemmende Abwehrmechanismen gegen die Triebgefahr zu schützen. In diesem Sinne ausgeführt, wird die Kunst-Therapie zu einem wesentlichen Bestandteil des therapeutischen Milieus, und eine Form der Behandlung, welche die Psychotherapie ergänzt, aber nicht ersetzt.

Soweit philosophische Gedankengänge in meine Vorstellungen über Kunst einbezogen sind, stützen sie sich auf das Werk von *Susanne Langer*, der modernen Denkerin, welche versteht, wie ein Kunstwerk gemacht wird, und die daher über die absolute Einheit von Inhalt und Form, die das Wesen der Kunst ausmachen, Konkretes aussagen kann.

Einen großen Teil meines Wissens über die Entwicklung des künstlerischen Schaffens des Kindes verdanke ich dem Werk *Victor Löwenfelds*. Auch über Unterrichtsmethoden, besonders mit blinden und visuell geschädigten Kindern habe ich viel aus seinen Schriften gelernt.

Aus: *Childhood and Art Therapy* (1979)

Kindertherapeuten entwickeln verwandte Fähigkeiten, wenn sie in Wort und Tat auf die verschiedenen Arten eingehen, in denen sich Kinder beim Spielen, Handeln und Reden ausdrücken. Wir meinen solche Fähigkeiten, wie die eben erwähnten, wenn wir behaupten, daß Kunst-Therapeuten ein drittes Auge entwickeln, mit dem sie in Linien, Farben und plastischen Formen Bedeutung erkennen. Es steht uns nicht zu, uns mit den Psychoanalytikern zu vergleichen, welche den freien Assoziationen der Patienten lauschen, denn in der Kunst-Therapie kann kein vergleichbares Material zum Vorschein kommen.

Selbst die weit verbreitete Kritzel-Technik ist mit der freien Assoziation nicht vergleichbar. Das Entdecken von Bildern in den eigenen Kritzeleien bringt meistens latente Ideen hervor, die bei einer vorsätzlichen Suche nach Gegenstandsgehalt nicht ohne weiteres zugänglich gewesen wären. Die Bilder mögen den Kritzelnden überraschen und erleuchten, aber diese Art von Erhellung, so willkommen sie auch sein mag, reicht nicht so weit, tief verdrängtes Material zutage zu fördern. Ebenso unterscheidet sich der Kommentar des Kritzelnden über ein Kritzel, über die Gedanken, die es hervorruft oder die Bedeutung der Bilder, die dadurch entdeckt werden, grundlegend von freier Assoziation. Der Kritzelnde könnte zu ungehemmtem Sprechen angeregt werden und sich im Laufe der Rede von seinen spontanen Äußerungen überrascht, bestürzt oder aufgeklärt fühlen. Aber der Kunsttherapie-Patient unterwirft sich nicht der Unerbittlichkeit freier Assoziation, eine Unterordnung, die der eine Psychoanalyse durchlaufende Analysand nur langsam und schmerzvoll erwirbt, denn sie widerspricht den lebenslangen Gewohnheiten. Die Anregung des Kunst-Therapeuten, das Gekritzel bildlich weiter auszuarbeiten, die entdeckte Gestaltung sichtbar und verständlicher zu machen, bringt den Vorgang unter die Gewalt des Ichs und konstituiert eher einen Prozeß der Synthese als einen der Analyse.

Der Austausch zwischen Kunst-Therapeut und seelisch gestörten Menschen konzentriert sich auf das schöpferische Vorankommen im künstlerischen Ausdruck. Es ist Aufgabe des Kunst-Therapeuten, zu wissen, wann welche Art von Material anzubieten ist, wann Vorschläge gemacht oder aktive Hilfestellung gegeben werden können, wann er es unterlassen muß, sich einzumischen. Kunst-Therapeuten lernen auch, Bedeutung in den scheinbar unzusammenhängenden und sinnlosen bildlichen Erzeugnissen ernsthaft gestörter Menschen zu erkennen.

In allen zur Kunst und den künstlerischen Materialien gehörenden Bereichen übertreffen die Fähigkeiten des Kunst-Therapeuten jene des Psychotherapeuten, der bildnerische Darstellungen nur gelegentlich gebraucht. Umgekehrt darf man von Kunst-Therapeuten, selbst wenn sie beachtliche Klugheit im verbalen Austausch entwickeln, der naturgemäß im Laufe der Kunst-Therapie entsteht, nicht erwarten, daß sie über das dritte Ohr des Psychotherapeuten oder dessen Wissen im therapeutischen Gebrauch des Wortes verfügen.

Die Sache ist aber noch schwieriger. Wir dürfen die in der Kunst-Therapie geschaffenen Werke nicht einfach mit den in der Erwachsenen-Psychotherapie gebrauchten Worten oder mit Spiel und Rede, welche den wörtlichen Umgang in der Kindertherapie ersetzen, gleichstellen. Gespräch in der Psychotherapie ist meistens fließend und ungeformt, die Aufmerksamkeit richtet sich im wesentlichen auf den Inhalt. Kunst-Therapeuten unterstützen zwar unkonventionelle Form und Inhalt in der Kunst, sie sind nichtsdestoweniger darauf bedacht, die Fähigkeit zu bereden, künstlerischen Ausdruck zu fördern. ... Die Tiefe und Wahrhaftigkeit kunsttherapeutischer Erfahrung ist in vielfacher Weise mit ihren formalen Qualitäten verknüpft. Vor allem sprechen die ausdrucksvollen Arbeiten des Einzelnen in beredter Weise zu ihm selbst, und zwar während er arbeitet ebenso wie anschließend, wenn er sie betrachtet.

Dieses Zwiegespräch zwischen Schöpfer und Schöpfung hat keine genaue Entsprechung in der Gesprächspsychotherapie. Es kann nur mit dem verglichen werden, was sich abspielt, wenn andere Künste - Tanz, Musik, Drama, Dichtung - als therapeutische Verfahren eingesetzt werden. Die Ordnung und Struktur, welche künstlerischer Ausdruck Erfahrung verleiht, ist in all diesen Kreativtherapien von allergrößter Bedeutung - eine mächtige Hilfe beim Erkennen, Ordnen und Meistern von Erfahrung. Um Susanne Langer zu zitieren: „Die Hauptaufgabe der Kunst ist es, Gefühl zu vergegenständlichen, damit wir es betrachten und verstehen können. Es ist die Formulierung von sogenannter 'innerer Erfahrung', dem 'inneren Leben', die unmöglich durch diskursive Gedanken zu erreichen ist, weil ihre Formen nicht mit den Formen von Sprache vergleichbar sind ...“ Kunst-Therapeuten sind deshalb ewig darauf bedacht, den Einzelnen dabei zu helfen, ihre Darstellungen klar und ausdrucksvoll zu gestalten. Sie sind darin ausgebildet, selbst die leisesten Regungen in dieser Richtung wahrzunehmen und selbst die rudimentärsten Anstrengungen zu fördern.

Auch hier müssen wir zwischen Hauptwort und Eigenschaftswort unterscheiden, weil künstlerisches Streben an sich schon therapeutisch sein kann, aber erst durch die Führung ausgebildeter Fachleute zur Therapie wird. Selbst wenn wir uns bemühen, die künstlerischen Fähigkeiten der Kinder zu fördern, vollbringen wir diese Aufgabe im Rahmen eines ausgebildeten Verständnisses des allgemeinen Entwicklungsstandes jedes einzelnen Kindes.

Literaturhinweise:

Kramer, E. (1975, 1993) Kunst als Therapie mit Kindern. Ernst Reinhardt Verlag München/Basel

Kramer, E. (1979) Childhood and art therapy: Notes on theory and applikation. Schocken Books, New York

Kramer, E. (1998.) Magnolia Street Press, Chicago

Langer, S. (1962) Philosophical sketches. John Hopkins University Press, Baltimore

American Art Therapy Association (AATA) – 30. jährliche Konferenz vom 17. – 21. November 1999 in Orlando, Florida

Ein kurzer Bericht

In diesem Jahr fand die Konferenz der amerikanischen Kunsttherapeuten unter dem Thema *Art Therapy Frameworks: A Sense of Place* (übersetzt etwa: Der kunsttherapeutische Rahmen: die Bedeutung eines Ortes) statt. Da die Autorin dieses Berichtes zu einem Vortrag eingeladen worden war, bot dies eine hervorragende Gelegenheit, die internationalen Kontakte unserer Gesellschaft zu vertiefen und wichtige Einblicke in die aktuellen wissenschaftlichen und klinischen Aktivitäten der amerikanischen Kunsttherapeuten zu erhalten.

Die AATA ist in den USA die einzige berufliche Organisation der Kunsttherapeuten und mit etwa 4.000 Mitgliedern entsprechend groß und mit vielfachen Aufgaben der Standesvertretung vertraut, wie z.B. der Ausbildung und der Zulassung von Studiengängen an Hochschulen oder Colleges, Registrierung und Zertifizierung der klinisch tätigen Kunsttherapeuten, Überwachung der ethischen Standards, und Weiterführung der Forschung.

Der eigentlichen Konferenz ging ein Tag mit Workshops voraus, an denen man zu einem Thema intensiv Wissen sammeln und Erfahrungen austauschen konnte (wie z.B. zur Kunsttherapie mit Menschen mit Essstörungen, die Erforschung von Mandalas, zur körperliche Somatisierung von Traumata und Kunsttherapie, und eine Untersuchung von Strategien, wie sich Kunsttherapeuten auf dem Arbeitsmarkt anbieten können.)

In den nachfolgenden dreieinhalb Tagen wählten die Teilnehmer unter vielen verschiedenen Vorträgen und Workshops, die besonderen Bereichen zugeordnet wurden. Spezifische klinische Themen wurden vorgestellt, wie die Arbeit in medizinisch rehabilitativen Bereichen, mit neurologisch verletzten Patienten, paranoiden Patienten, Opfern von Gewalt, afrikanisch-amerikanische Familien in der Kunsttherapie – um nur einige zu nennen. Sehr gute Informationen und Literatur gab es über die Etablierung von Kunsttherapie in Schulen, ein Bereich, der auch bei uns immer wichtiger wird.

Auch die Frage der Identität der Kunsttherapeuten wurde mehrfach diskutiert – und immer wieder darauf verwiesen, daß die wichtigste Grundlage der Arbeit und auch der persönlichen Psychohygiene die eigene künstlerische Praxis sein muß. Eine sehr eindrucksvolle Veranstaltung war ein Nachmittag, an dem man den „großen Repräsentanten“ der amerikanischen Kunsttherapeuten wie Edith Kramer, Don Jones, Mildred Lachman-Chapin, Helen Landgarten und anderen bei der künstlerischen Arbeit zuschauen konnte und Moderatoren wie Judith Rubin zum Austausch zwischen Zuschauern und Künstlern ermutigten. Die entstandenen Arbeiten wurden bei der Abschluss-Gala versteigert – natürlich zu einem guten Zweck.

Ebenso erwähnenswert sind einige interessante Podiumsdiskussionen wie „Siehst du was ich sehe?“ - zu verschiedenen diagnostischen Vorgehensweisen; oder „Der Rahmen der Familienkunsttherapie“;

„Ein Ort für die Kunstgeschichte in der Kunsttherapie“, „Der Ort für psychoanalytisches Denken in der zeitgenössischen Kunsttherapie“. Ein anderes Thema der Forschung wurde immer wieder dargestellt und diskutiert: Art Based Reserach - Forschung auf der Basis der Kunst.

Ein Treffen der Internationalen Networking Group (ING), (Key networker: Bobbi Stoll: e-mail: art-tx@earthlink.net), deren deutsche *Correspondent Person* die Autorin ist (e-mail und info: Kdannecker@t-online.de) hat viele Kunsttherapeuten auch aus anderen Ländern wie England, Israel, Brasilien und Australien zusammen gebracht, die alle ihr Interesse an internationalem Austausch bekundeten und zusammen arbeiten wollen.

Insgesamt war diese Tagung der amerikanischen Kunsttherapeuten trotz der etwas merkwürdig anmutenden Umgebung des Disneylandes eine an Begegnungen und Erfahrungen sehr reiche Veranstaltung. Vermutlich konnten alle Teilnehmer in ihrem Gepäck neue Ideen für die eigene Arbeit mit auf die Heimreise nehmen.

Dr. Karin Dannecker A.T.R.-BC, Pestalozzistr. 58, D-10627 Berlin

Bücher

B.Luban-Plozza/K.Laederach-Hofmann/L.Knaak/H.H.Dickhaut „**Der Arzt als Arznei**“, Deutscher Ärzte-Verlag, ISBN 3-7691-1134-6

„Früher kannte der Hausarzt nur wenige bewährte Therapien. Mit seiner Art der Hilfe war er oft das wichtigste Therapeutikum.

Das ganzheitliche psychosomatische Denken ist eine Ergänzung zur klassischen Schulmedizin. Es geht um die Wechselbeziehung zwischen Arzt und Patient, in der beide Partner ein therapeutisches Arbeitsbündnis schliessen.

Die Verfasser wollen mit diesem bereits in 7. Auflage erscheinenden Buch helfen, die Arzt-Patienten-Beziehung zu vertiefen und zu verbessern.

Aus dem Inhalt:

- . Der psychosomatische Zugang
- . Der Patient auf der Suche nach seinem Arzt
- . Psychosomatik und Arzt
- . Der Umgang mit dem psychosomatisch Kranken
- . Balint-Gruppen: Beziehungsdagnostik und Beziehungstherapie
- . Organneurosen-Psychosomatische Krankheitsbilder
- . Psychosomatische Störungen - familienbedingt?
- . Therapiemöglichkeiten
- . Das ärztliche Gespräch in Todesnähe - therapeutischer Beistand
- . Arzt-Patient-Beziehung, Risiko und Chance“

Im Sekretariat in Basel sind folgende Bücher zu kaufen:

- 1991 „**Kunst in Prophylaxe und Rehabilitation**“ Abstracts der 7. Jahrestagung in Basel zum Preis von sFr. 20.--/DM 17.-- zuzüglich Porto
- 1995 „**Kreativität beim Altern Menschen**“ von unserer 10. Jahrestagung in Berlingen/CH zum Preis von sFr. 22.50/DM 27.-- zuzüglich Porto
- 1997 „**Kunst, Gestaltung und Therapie mit Kindern und Jugendlichen**“ von unserer 11. Jahrestagung in Bremen zum Preis von sFr. 25.--/DM 29.50 zuzüglich Porto.

Dokumentation der DFKGT-Jahrestagung vom 12. - 14.3.99 „**Sein im Bild im Bild sein**“
Info: Fachhochschule für Kunsttherapie, Sigmaringerstr. 15, 72622 Nürtingen, Tel. 07022/933360/Fax 07022/93333623.

Veranstaltungskalender 2000

26.06. - 30.06.2000
Paris

European Psychiatry congress, Thema: „Penser la Psychiatrie“ (Thinking Psychiatry)

Info: S.I.P.E., Dr. Guy Roux, 27, rue du Maréchal Joffre, F-64000 Pau, Tel./Fax: 05 59 27 69 74

04.10. - 08.10.2000

XVIth International Congress on the Psychopathology of Expression and Art Therapy

Info: c/o Sava Center, Milentija Popovica 0, 11070 Belgrade Yugoslavia

12.10. - 14.10.2000
Liège(Belgique)

XVIe Congrès International de la Société Internationale de Psychopathologie de l'Expression et d'Art-Thérapie (SIPE)

Info: Fabienne de Leval, AIGS, 60 rue de vert-Vinave, 4041 Vottem, Belgique, Tel. 32 42 28 89 89, Fax: 32 42 27 73 65

26.10. - 29.10.2000
Göttingen

34. Jahrestagung der Deutschsprachigen Gesellschaft für Kunst und Psychopathologie des Ausdrucks (DGPA)
Thema: **Träume**

Infos: Prof. Dr. med. Eckart Rüther, Psychiatrische Universitätsklinik, v. Siebold-Str. 5, 37075 Göttingen
Tel. 055139 6600/01 / Fax: 055139 2798

oder Prof. Dr. med. Manfred P. Heuser, Theatinerstr. 44/V, 80333 München
Tel. 089 221580 / Fax: 089 2913334

10.11. - 12.11.2000

12. Jahrestagung der IGKGT in Ascona. Thema: „Generationenwechsel - Aspekte der Wandlung und Innovation in Medizin und künstlerischen Therapien“

Info ab Jan. 2000: IGKGT c/o Institut für Psychosomatische Medizin TU München, 81664 München, Tel. 089 4140 4314, Fax: 089 4140 4845 oder Sekretariat: Rümelinbachweg 20, CH-4054 Basel, Tel 061 281 21 32 / Fax 061 281 21 53

Jahresprogramm „Education Permanente de la Personne par les Mediations Creatrices“ erhältlich bei
Ateliers de l'Art Cru, 34 Rue Chantecrit, F-33 300 Bordeaux

Jahresprogramm der Société Internationale de Psychopathologie de l'Expression et d'Art Thérapie (S.I.P.E.) erhältlich bei Dr. Guy Roux, 27, rue Maréchal Joffre, F-64000 Pau

Jahresprogramm der Association for Dance Movement Therapy UK erhältlich bei: Arts Therapies Dept., Springfield Hospital, Glenburnie Road, Tooting Bec, London SW17 7DJ

Informationen über den Österreichischen Berufsverband der MusiktherapeutInnen erhalten Sie bei:
ÖBM, Hormayrgasse 33/6, A-1170 Wien,
Tel. & Fax (+43) 1 4859084

Zusatzlehrveranstaltungen an der Staatlich anerkannten Fachhochschule für Kunsttherapie, Programm erhältlich bei Frau Parentin, Fachhochschule für Kunsttherapie, Sigmaringer Str. 15, D-72622 Nürtingen, Tel. 0722 933 360

Jahresprogramm der International Networking Group of Art Therapists erhältlich bei: Bobbi Stoll, ATR-BC, 8020 Briar Summit Drive, Los Angeles, CA 90046 USA

Jahresprogramm über berufsbegleitende Ausbildung Musiktherapie, Weiterbildung, Supervision, Selbsterfahrung, Forschungsprojekte
Info: ZIM, Zürcher Institut Musiktherapie, Friedberghalde 1, 6004 Luzern, Tel./Fax: 041 422 02 35

Weiterbildung in Kunst- und Gestaltungstherapie
„Allgemeines Konzept und Information“
Info: Institut für Kunst und Therapie München (IKT)
Prof. Dr. Gertraud Schottenloher
Sekretariat Ligsalzstrasse 29 Rgb, D-80339 München
Tel. und Fax 089 54 97 16 02

Revision der Satzung (Dieter Ritschl und Gottfried Waser 27.2.99/Vorstand: 27.11.99)

*Die neuen Passagen sind kursiv gedruckt.
Die Streichungen sind am Beginn der Paragraphen aufgeführt.*

§ 1

Name, Sitz, Geschäftsjahr

1. Die Gesellschaft führt den Namen Internationale Gesellschaft für Kunst, Gestaltung und Therapie e.V.
International Association for Art, Creativity and Therapy (IAACT)
Association Internationale de l'Art-Therapie
Associazione Internazionale per l'Espressione Artistica nella Terapia
2. Die Gesellschaft hat ihren Sitz am Monte Verità, Ascona, Schweiz.
3. Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr. Das erste Geschäftsjahr währt bis zum 31.12.1985.

Zweck

§ 2

Der Verein verfolgt den Zweck, die Begegnung und Zusammenarbeit von Künstlern, Ärzten, Kunst-Therapeuten, Psychotherapeuten* und vornehmlich Personen, die in der Rehabilitationsmedizin, sowie in der Prävention und Gesundheitserziehung therapeutisch tätig sind, zu fördern. Die Vereinigung stellt sich vornehmlich die Aufgabe, künstlerische Aktivitäten in diesem Bereich zu fördern, die Gründung geeigneter Ausbildungsstätten und Lehrgänge zu unterstützen und unter einem gemeinsamen Dach einen breiten Erfahrungsaustausch in den oben genannten Bereichen zu ermöglichen. Sie stellt sich ausserdem die Aufgabe, eine systematische Erforschung der therapeutischen Funktionen der Künste anzuregen und intensiv zu fördern.

S A T Z U N G

„Mit der sprachlichen männlichen Form sind in gleicher Weise männliche und weibliche Personen gemeint.“

Absatz 3: neue Formulierung

Organe

Die Organe des Vereins sind

1. Die Mitgliederversammlung
2. Der Vorstand
3. **Der Beirat**

**Absatz 1: Schriftliche Stimmenabgabe gestrichen
Absatz 8: gestrichen**

Mitgliederversammlung

1. Beschlüsse der Mitgliederversammlung werden mit einfacher Mehrheit der erschienenen Mitglieder gefasst. Die Mitgliederversammlung ist beschlussfähig, wenn mindestens 10 % der Mitglieder anwesend sind. Beschlüsse über die Auflösung des Vereins oder über die Änderung der Satzung bedürfen einer Mehrheit von 3/4 der erschienenen Mitglieder.
2. Stimmberechtigt sind alle Mitglieder. Juristische Personen haben je eine Stimme. Stimmübertragung ist nicht möglich. Abstimmungen sind geheim durchzuführen, wenn dies von einem anwesenden Mitglied beantragt wird.
3. Die Mitgliederversammlung wird möglichst jährlich, mindestens alle zwei Jahre, im allgemeinen im Zusammenhang mit der Jahrestagung von dem geschäftsführenden Vorstand, im Falle seiner Verhinderung von dessen Stellvertreter einberufen.
4. Die Mitglieder sind unter Bekanntgabe der Tagesordnung mindestens vier Wochen vor dem Tag der Einberufung schriftlich einzuladen. Über die Ordnungsgemässigkeit der Einladung befindet die Mitgliederversammlung.
5. Die Mitgliederversammlung hat folgende Aufgaben:
 - a. Wahl des Vorstandes, spätestens alle 4 Jahre
 - b. Wahl des Schatzmeisters, spätestens alle 4 Jahre

- c. Entgegennahme des Rechenschaftsberichtes des Vorstandes und des Schatzmeisters sowie Entlastung des Vorstandes
- d. Festsetzung der Höhe des Mitgliederbeitrages
- e. Beschlussfassung über die Auflösung des Vereins.

6. Der Vorstand kann eine ausserordentliche Mitgliederversammlung einberufen. Er ist hierzu verpflichtet, wenn der zehnte Teil der Mitglieder dies unter Angabe des Zweckes und der Gründe schriftlich verlangt. Die Frist zu dieser Einladung beträgt mindestens eine Woche. Im übrigen findet Abs. 4 entsprechende Anwendung.

7. Dem Vorsitz der Mitgliederversammlung führt der geschäftsführende Vorsitzende, bei seiner Verhinderung einer der beiden Stellvertreter.

8. Der Beschlussfassung der Mitgliederversammlung unterliegen die in der Tagesordnung bekanntgegebenen Gegenstände. **Auf Vorschlag der Mitgliederversammlung kann der Vorstand weitere Punkte auf die Tagesordnung setzen.**

9. Alle Beschlüsse der Mitglieder werden, soweit es nach den Satzungen zulässig ist, mit einfacher Stimmmehrheit gefasst. Bei Stimmgleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden, bei der Wahl des Vorstandes das Los.

10. Die Beschlüsse der Mitgliederversammlung sind zu protokollieren und vom Protokollführer sowie von dem Vorsitzenden oder seinem Stellvertreter zu unterschreiben.

11. Die Ernennung von Ehrenmitgliedern (§4 Abs. 3) erfolgt durch 2/3 Mehrheit der anwesenden Mitglieder.

Vorstand

1. Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden, seinen beiden Stellvertretern, dem Schriftführer, dem Schatzmeister und **höchstens sechs weiteren Vorstandsmitgliedern**

2. Der Vorstand **kann** sich eine Geschäftsordnung geben. Die Beschlüsse werden mit Stimmmehrheit gefasst.

Der Verein verfolgt als Ziel auch einen breiten Erfahrungsaustausch in den verschiedenen Bereichen der Kunst-Therapie auf nationaler Ebene, die Förderung und Unterstützung neu zu gründender Institutionen und Ausbildungsprojekte im nationalen Bereich und den Aufbau einer umfassenden Information und Dokumentation über alle für die Arbeit der Sektion wichtigen Institutionen, Verbände und Ausbildungsstätten. Der Verein verfolgt ausserdem das Ziel der Unterstützung und Anregung zu wissenschaftlicher und gestalterischer Projektarbeit sowie zur Gründung entsprechender Arbeitskreise durch interessierte Mitglieder.

Der Verein verfolgt keine ideologischen oder politischen Zielsetzungen. Diese werden ausdrücklich ausgeschlossen.

Gemeinnützigkeit

Die Internationale Gesellschaft für Kunst, Gestaltung und Therapie verfolgt ausschliesslich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne der **gesetzlichen Regelungen**.

Der Verein ist selbstlos tätig; er verfolgt keine eigenwirtschaftlichen Zwecke.

Mittel des Vereins dürfen nur für die satzungsmässigen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus den Mitteln des Vereins.

Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Körperschaft fremd sind oder durch unverhältnismässig hohe Vergütungen begünstigt werden.

Bei Auflösung fällt das Vermögen der Gesellschaft an das Internationale Rote Kreuz.

Absatz 3 gestrichen (ausserordentliche Mitgliedschaft)**Absatz 6 b, zweiter Absatz gestrichen**

Mitgliedschaft

1. Mitglieder des Vereins können natürliche und juristische Personen werden.
2. Mitglied kann werden, wer gewillt und in der Lage ist, an der Verwirklichung der Vereinsziele aktiv mitzuarbeiten.

nationalen Stellen. Der Vorstand ist in der Lage, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um die Arbeit des Vereins zu gewährleisten. Bei Wegfall des Vorstandes ist der Vorstand zu wählen. Bei Wegfall des Vorstandes ist der Vorstand zu wählen. Bei Wegfall des Vorstandes ist der Vorstand zu wählen.

3.

3. Der Vorstand führt die laufenden Geschäfte des Vereins **und vertritt ihn nach aussen**. Ihm obliegt die Verwaltung und Verwendung der Vereinsmittel. Seine Tätigkeit ist ehrenamtlich. Entstehende Aufwendungen werden **nach Möglichkeit** erstattet.
4. Über Einnahmen und Ausgaben führt der Vorstand Buch. Zahlungsanweisungen bedürfen der Unterschrift eines Vorstandsmitgliedes und des Schatzmeisters. Der Schatzmeister **erstattet dem Vorstand und der Mitgliederversammlung Bericht.**

§ 8

Absatz 1, Punkte a-c gestrichen
Absatz 2 gestrichen

Vorschlag:

Der Beirat

In den Beirat können vom Vorstand erfahrene Fachleute aus Kunst, Therapie, Medizin und interdisziplinären Gebieten berufen werden. Die Mitglieder des Beirates haben im Vorstand beratende Funktion und kein Stimmrecht.

§ 9

Absatz 2 gestrichen

Mitgliederechte

- Die Mitglieder sind berechtigt:
1. zur Ausübung der in dieser Satzung niedergelegten Mitgliedschaftsrechte, insbesondere des Rechtes, Anträge zu stellen.
 2. zur Teilnahme an den Veranstaltungen des Vereins zu vergünstigten Bedingungen.
 3. Zur Ausübung des Stimmrechtes.

- Beitrag
1. Von den Mitgliedern werden Beiträge erhoben. Über die Höhe der Jahresbeiträge beschliesst die Mitgliederversammlung. Die Jahresbeiträge sind mit Beginn des Geschäftsjahres fällig.
 2. Ehrenmitglieder zahlen keine Beiträge.
 3. Bei korporativer Mitgliedschaft wird der Beitrag gesondert festgelegt.
 4. In besonders zu begründenden Fällen kann auf schriftlichen Antrag **zu Händen des Vorstandes** der Mitgliederbeitrag - zeitlich begrenzt - ermässigt werden.

§ 11

Satzungsänderungen

1. Vorschläge für Satzungsänderungen müssen den Mitgliedern mittels der ordnungsgemässen Einladung bekanntgegeben werden.
2. Beschlüsse über Satzungsänderungen bedürfen einer Mehrheit von 3/4 der Mitglieder, die gegebenenfalls vom Vorstand schriftlich einzuholen ist.

§ 12

1. Die Auflösung des Vereins erfolgt durch Beschluss der Mitgliederversammlung. Die Einladung des Vorstandes zu der Mitgliederversammlung, die über die Auflösung beschliessen soll, muss mindestens vier Wochen vor der Sitzung erfolgen. Im übrigen findet § 5 entsprechende Anwendung.
2. Der Beschluss zur Auflösung des Vereins kann nur von einer 2/3 Mehrheit aller ordentlicher Mitglieder getroffen werden. Ist die Versammlung nicht beschlussfähig, so hat innerhalb von zwei

ABSTIMMUNG
ÜBER DIE SATZUNG DER IGKGT/IAACT

Hiermit erkläre ich mich den vom Vorstand einstimmig beschlossenen Satzungsänderungen

einverstanden **nicht einverstanden.**

(Nichtzutreffendes bitte streichen)

Zum Procedere:

Die Stimmzettel werden zur Wahrung der Anonymität zunächst ohne weitere Auswertung aus den Briefen (mit Absender) entfernt, nachdem die Mitgliedschaft überprüft wurde. Anschließend – im zeitlichen Abstand von einigen Tagen – werden die anonymen Stimmzettel gezählt werden.